Prof. Dr. Alfred Toth

Ein erweiterter Blick auf die Eigenrealität von Zeichen

1. Bekanntlich gibt es unter den 10 Peirceschen Zeichenklassen genau 1, deren Dualisation mit sich selbst identisch ist:

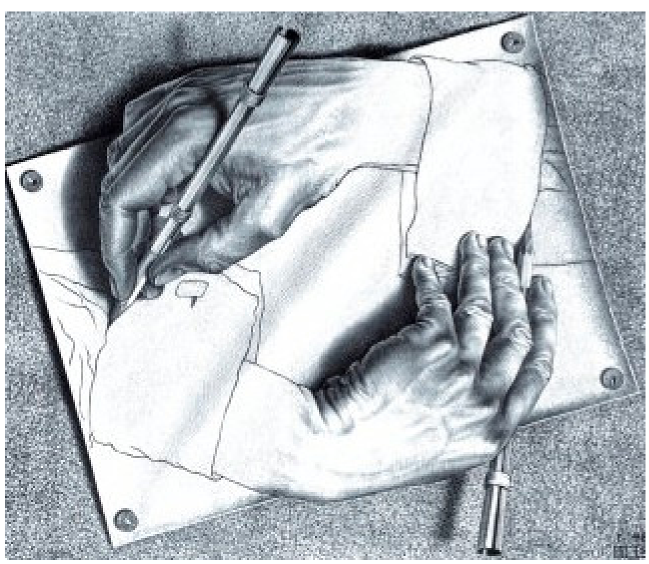
$\times(3.1\ 2.2\ 1.3) = (3.1\ 2.2\ 1.3)$,

während dies bei den übrigen 9 Zeichenklassen nicht der Fall ist, z.B.

$\times(3.1\ 2.1\ 1.1) = (1.1\ 1.2\ 1.3)$
$\times(3.2\ 2.2\ 1.2) = (2.1\ 2.2\ 1.3)$
$\times(3.3\ 2.3\ 1.3) = (3.1\ 3.2\ 3.3)$.

Eigenrealität wird daher von Bense (1992) auch als Identität einer Zeichenthematik mit ihrer (dualen) Realitätsthematik (bzw. umgekehrt) definiert.

2. Bei unseren weiterführenden Betrachtungen gehen wir aus von dem bekannten Bild M.C. Eschers, „Zeichnen“:



Wie man sieht, zeichnet hier nicht eine ebenfalls zeichenthematisch, d.h. in Form von Relationen über semiotischen Kategorien, definierte Hand eine weitere Hand, die hingegen klar als Zeichen, genauer: als gezeichnete, erkennbar ist, die hinwiederum die zeichnende Hand zeichnet, sondern es handelt sich allem Anschein nach um eine reale Hand, welche eine Hand zeichnet, und das Ergebnis, d.h. die von der realen Hand gezeichnete Hand, zeichnet – wie die reale Hand – die reale Hand, die dann wiederum eine Hand zeichnet, usw. Der Clou der Escherschen Graphik besteht also gerade darin, dass die polykontexturale Grenze zwischen Zeichen, d.h. gezeichneter Hand, und Objekt, d.h realer, zeichnender Hand, aufgehoben und zu einem ewigen Kreislauf kombiniert wird.

Wir können also selbstverständlich damit anfangen, die gezeichnete Hand (gH) durch die aus Toth (2009) bekannte semiotische Objektrelation

$OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$.

und die zeichnende Hand (zH) durch die semiotische Zeichenrelation

$ZR = (M, O, I)$

formal auszudrücken. Da wir hier das bekannte Problem vom Huhn und dem Ei vor uns haben, lässt sich Eschers „Zeichnen" also durch zwei semiotische Serien beschreiben:

$OR \rightarrow ZR \rightarrow OR \rightarrow ZR \rightarrow ...$
$ZR \rightarrow OR \rightarrow ZR \rightarrow OR \rightarrow ...,$

d.h. wir haben

$(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow (M, O, I) \rightarrow (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow ...$
$(M, O, I) \rightarrow (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow (M, O, I) \rightarrow ...$

Ob diese Serien auch Zyklen sind, d.h. ob wir haben

$(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow (M, O, I)$

$(M, O, I) \rightarrow (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}),$

können wir nicht entscheiden, denn es kann sich um

$(\mathcal{M}_1, \Omega_1, \mathcal{I}_1), (\mathcal{M}_2, \Omega_2, \mathcal{I}_2), (\mathcal{M}_3, \Omega_3, \mathcal{I}_3), \ldots$
$(M_1, O_1, I_1), (M_2, O_2, I_2), (M_3, O_3, I_3), \ldots$^,

d.h. z.B. um kontextural geschiedene Relationen handeln (vgl. Kaehr 2008).

3. Jedenfalls führt uns die Annahme einer kombinierten ontologisch-semiotischen bzw. semiotisch-ontologischen Eigenrealitäts-Relation zu den folgenden beiden Darstellungen:

$ER^* = (\langle \mathbf{3.1}, 3.1\rangle, \langle \mathbf{2.2}, 2.2\rangle, \langle \mathbf{1.3}, 1.3\rangle)$
mit $\times(\langle \mathbf{3.1}, 3.1\rangle, \langle \mathbf{2.2}, 2.2\rangle, \langle \mathbf{1.3}, 1.3\rangle) =$
$(\langle 3.1, \mathbf{3.1}\rangle, \langle 2.2, \mathbf{2.2}\rangle, \langle 1.3, \mathbf{1.3}\rangle)$

bzw.

$ER^{**} = (\langle 3.1, \mathbf{3.1}\rangle, \langle 2.2, \mathbf{2.2}\rangle, \langle 1.3, \mathbf{1.3}\rangle)$
mit $\times(\langle 3.1, \mathbf{3.1}\rangle, \langle 2.2, \mathbf{2.2}\rangle, \langle 1.3, \mathbf{1.3}\rangle) =$
$(\langle \mathbf{3.1}, 3.1\rangle, \langle \mathbf{2.2}, 2.2\rangle, \langle \mathbf{1.3}, 1.3\rangle)$

Schreibt man ER* und ER** untereinander, so kann man die Relationen einzeichnen

$(\langle \mathbf{3.1}, 3.1\rangle, \langle \mathbf{2.2}, 2.2\rangle, \langle \mathbf{1.3}, 1.3\rangle)$

$(\langle 3.1, \mathbf{3.1}\rangle, \langle 2.2, \mathbf{2.2}\rangle, \langle 1.3, \mathbf{1.3}\rangle)$

Hier haben wir also die in der Semiotik so oft vermissten, nicht-klassischen chiastischen Strukturen, die Rudolf Kaehr in einer langen Reihe von Arbeiten in logischen Systemen nachgewiesen hatte. Die drei chiastische Partialrelationen zwischen OR-ZR und ZR-OR sind allerdings noch von einem umfang-reicheren, über die ganzen triadischen Relationen reichenden Chiasmus der Dualität überlagert, dessen Relationen wir rot einzeichnen:

(<3.1, 3.1>, <2.2, 2.2>, <1.3, 1.3>)

(<3.1, 3.1>, <2.2, 2.2>, <1.3, 1.3>)

Damit wir haben Eschers vermeintlichen monokontexturalen Zyklus auf eine recht komplizierte Struktur von 3 Teilchiasmen, die von einem Gesamtchiasmus überlagert wird, zurückgeführt, und zwar ohne dass wir dabei von kontextuierten Zeichenklassen ausgegangen sind.

Bibliographie

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Ernst, Bruno, Der Zauberspiegel des M.C. Escher. Berlin 1988

Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20als%20Frg..pdf (2009)

25.8.2009